

Fiktion und Narration

Ziel dieses Projektes ist somit die Entwicklung eines integrativen theoretischen Modells des fiktionalen Erzählens. Dabei befindet sich das Projekt im Spannungsfeld zweier Positionen: Zum einen sollte der literarischen Fiktion bei der theoretischen Bestimmung der Fiktionalität nicht von vornherein eine Vormachtsstellung eingeräumt werden. Fiktion bezeichnet ein Phänomen, das in vielen Zusammenhängen vorkommt, nicht nur der Literatur. Deshalb wurde das fiktionstheoretische Modell Kendall Waltons ausgewählt, da es eine Theorie der Fiktion mit Anspruch auf Gültigkeit für alle darstellende Kunst ist. Eine solche weite und umfassende Theorie muss aus Sicht des Literaturwissenschaftlers auch die theoretische Bestimmung literarischer Fiktion integrieren können. Gleichzeitig ist der Bereich der Literatur fiktionstheoretisch nicht notwendigerweise homogen. Allerdings inkludiert der Bereich der erzählerischen Fiktion in der Literatur möglicherweise eine Reihe von fiktions- und erzähltheoretischen Spezifika, die diesen Bereich zunächst von der Fiktion anderer Darstellungsformen unterscheidet. Die Theorie Waltons bedurfte also in ihrer Adaption zur integrativen Theorie gewisser Modifikationen. Hier wurde eine Fokussierung in Hinblick auf narratologische Fragestellungen erzählender Literatur gewählt – die Fiktionalität des Dramas ebenso wie der Lyrik konnte im Rahmen des Projekts nicht berücksichtigt werden. Grundsätzlich scheint es aber plausibel, dass ein fiktionstheoretisch ähnlicher Ausgangspunkt in einer allgemeinen Fiktionsdefinition wie im vorliegenden Fall die theoretische Bestimmung eines integrativen Modells der Fiktionalität sowohl des Dramas als auch der Lyrik ermöglichen sollte, freilich mit jeweils spezifischen Modifikationen, aber auch stets unter Berücksichtigung einer prinzipiellen Kompatibilität des fiktionstheoretischen Rahmenwerks.

Hierin liegt mit Sicherheit einer der wichtigsten Vorteile eines solchen Vorgehens. Fiktion wird dadurch nicht zu unterschiedlichen Phänomenen in unterschiedlichen Bereichen, gleichzeitig wird aber die Spezifik jeweiliger Kunstformen dennoch berücksichtigt. Darüber hinaus eröffnen die im Rahmen des Projekts vorgeschlagenen Modifikationen und Untersuchungen zu narratologischen Fragestellungen die Möglichkeit, das Phänomen der Fiktion einerseits von der Erzähltheorie zu trennen, gleichzeitig aber die enorme Bedeutung der Fiktionalität gerade für jene narratologische Theoriebildung hervorzuheben, die sich der erzähltheoretischen Bestimmung jener Bereiche zuwenden, die in den Bereich darstellender Kunstwerke (‘representational arts’) und damit der Fiktion gehören. Dies wäre also beispielsweise für die bereits angesprochenen Bereiche, der narratologischen Bestimmung fiktionaler Dramen und fiktionaler Lyrik, wohl aber auch für die narratologische Bestimmung fiktionaler Filme, des

Hörspiels und für erzähltheoretische Herangehensweisen an beispielsweise Bildkunst von Bedeutung. Während für den Fall des fiktionalen literarischen Erzählens die *Mimesis des Erzählens* als Baustein im Rahmen einer integrativen Theorie ausgehend von Waltons Modell erkannt und erläutert wurde, müsste für die angesprochenen anderen Bereiche gegebenenfalls eine der jeweiligen Spezifik des Mediums und der Gattung angepassten Modifikation des Modells durchgeführt werden. Möglicherweise ließe sich unter der Überschrift ‚Mimesis der Mittelbarkeit‘ ein Modell entwickeln, das analog zur *Mimesis des Erzählens* ähnliche fiktionsepistemologische Fragen zu beantworten in der Lage ist wie das vorliegende Modell für den Fall des literarischen Erzählens.

Für den Bereich des fiktionalen Erzählens ist mit dem Modell der *Mimesis des Erzählens* ein integratives theoretisches Modell erarbeitet worden, das den Begriff der Fiktion nicht in einen resignierten Panfiktionalismus jenseits begrifflicher Trennschärfe versinken lässt. Besonders wichtig ist diesbezüglich die Unterteilung der *Ent-* bzw. *Unterscheidung* zwischen Fiktion und Nicht-Fiktion (und nicht etwa Realität). Die Entscheidung seitens des Rezipienten ist eine pragmatische und unterliegt soziokulturellen und historisch wandelbaren, zumeist paratextuellen Fiktionssignalen, während die theoretische Unterscheidung zwischen Fiktion und Nicht-Fiktion unabhängig von Fiktivität gemäß des von Walton entwickelten Modells davon abhängt, ob ein Werk im Sinne Waltons Vorstellungen vor-schreibt oder nicht. Darüber hinaus gibt es für den Bereich der fiktionalen literarischen Erzählung weitere Kriterien, die für einen kritischen Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft relevant sind. Es wurde gezeigt, dass auch im Rahmen des integrativen Modells fiktionalen Erzählens auf erzähltheoretische Axiome in modifizierter Form zurückgegriffen werden kann. Die Voraussetzung des fiktionalen Erzählers bleibt im Modell der *Mimesis des Erzählens* erhalten, jedoch in spezifizierter Verwendungsweise, um die fiktionsepistemologische Frage zu beantworten, wie der Rezipient Kenntnis von den fiktionalen Wahrheiten des Werkes haben kann. Dies hat den Vorteil, dass die theoretische Bestimmung des Erzählens auf einen Großteil der befindlichen erzähltheoretischen Forschung zurückgreifen kann und somit eine ‚Fiktionologie‘, eine Narratologie fiktionaler Texte nicht erst neu entworfen werden muss. Gleichzeitig muss aber in einer Reihe von Bereichen der erzähltheoretischen Beschäftigung mit literarischen Texten bedacht werden, dass eine Vielzahl der narratologischen Konzepte auf der Teilnahme an einem Make-Believe-Spiel und somit auf fiktionstheoretischen Voraussetzungen beruht.

Insbesondere aufgrund der im vorliegenden Modell beschriebenen soziokulturellen Wandelbarkeit fiktionstheoretischer Aspekte bietet sich eine Anbindung des vorliegenden Modells an eine historische Narratologie an. Eine relevante Fragestellung einer weiter-

führenden Untersuchung könnte beispielsweise sein, inwieweit gewisse erzähltheoretische Konzepte mit Signalwirkung für Fiktionalität diachrone Veränderungen erfahren. Möglicherweise ließe sich innerhalb eines solchen historisch ausgerichteten Projekts eine Typologie fiktionaltätssignalisierender erzählerischer Konzepte entwerfen, die unter Berücksichtigung erzähltheoretischer und historischer Aspekte auch auf fiktionsepistemologische Aspekte einginge und damit möglicherweise das Aufkommen gewisser erzählerischer Techniken auch fiktionstheoretisch motivieren könnte – siehe „Historische Narratologie“.

Ergebnisse

- Bareis, J. Alexander: *Fiktionales Erzählen. Zur Theorie der literarischen Fiktion als Make-Believe* (= Göteborger germanistische Forschungen 50). Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis 2008.
- Bareis, J. Alexander: „Mimesis der Stimme. Fiktionstheoretische Aspekte einer narratologischen Kategorie“. In: Blödorn, Andreas/Langer, Daniela/Scheffel, Michael (Hg.): *Stimme(n) im Text. Narratologische Positionsbestimmungen* (= Narratologia 10). Berlin, New York: de Gruyter 2006. S. 101-122.
- Bareis, J. Alexander: „Käte Hamburgers Logik der Dichtung, die Frage nach dem Erzähler und deren Konsequenz für die Erzähl- und Fiktionstheorie“. In: Bareis, J. Alexander/Karhiaho, Izabela (Hg.): *Text im Kontext 6. Sechste Arbeitstagung schwedischer Germanisten, Göteborg 23.-24. April 2004* (= Göteborger germanistische Forschungen 45). Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis 2005. S. 75-83.